

und sendet. „Die Sendung der Amtsträger hat als Ursprung und Norm die Sendung der Apostel; und sie wird in der Kirche übertragen durch Auflegung der Hände unter Anrufung des Heiligen Geistes. Diese Übertragung impliziert die Kontinuität des Dienstauftrages, die Treue in der Lehre der Apostel und die Gleichförmigkeit mit dem Leben gemäß dem Evangelium“ (33). Wichtig ist Absatz 34: „Der Minister manifestiert, daß die *Versammlung nicht Eigentümer der Handlung* ist, die er ausführt, daß sie nicht Herr der Eucharistie ist: sie empfängt die Eucharistie von einem anderen, dem lebendigen Christus in seiner Kirche. Obwohl der Minister Glied der Versammlung bleibt, ist er auch der Gesendete, der die Initiative Gottes kennzeichnet sowie das Band der lokalen Gemeinde mit den anderen Gemeinden in der universalen Kirche.“ Das ist eine wirksame Formel gegen ein hierarchisches Mißverständnis und bewahrt doch die Abhängigkeit von dem einzigen Herrn und Hohenpriester. „In ihrer Beziehung zum Amtsträger übt die Versammlung sein königliches Priestertum als eine Gabe des Priesters Christus aus“, und der Minister handelt als Diener Christi (35). Soweit sind die theologischen Weichen für eine weitere Vertiefung der als noch unvollständig erkannten Darlegungen über das kirchliche Amt gestellt.

In der Zusammenfassung (X) wird anerkannt, daß noch weitere Klärungen nötig seien über die Dauer der sakramentalen Gegenwart und den Sinn der apostolischen

Sukzession. In jedem Falle müßten die polemischen Positionen der konfessionellen Trennung verlassen werden (37). Am Schluß wird von den beteiligten Kirchen, wie eingangs erwähnt, die Freigabe der eucharistischen Gastfreundschaft erwartet als Zeichen des Glaubens.

Eine sorgfältige Prüfung des „*Accord doctrinal*“ zeigt, daß ein *erheblicher Fortschritt* im Theologischen vorliegt. Aber die Konferenz von Bièvres hat bereits erwiesen, daß dem Entwurf vorerst keine baldige Zustimmung beschieden sein wird. Und in zehn Jahren dürften die betroffenen Gemeinden noch weniger als heute in der Lage sein, sprachlich einen solchen Konsensus zu rezipieren, selbst dann nicht, wenn er die noch offen gebliebenen Fragen geklärt hat, die tief in die Struktur wie in die Frömmigkeit eingreifen. Bleibt die Feststellung, daß die noch aktive ökumenische Theologie beim entscheidenden Thema angekommen ist: *Eucharistie und Priesteramt*. Ein Blick auf andere Literatur, etwa das Sonderheft der „*Catholica*“ (2/72), das die gegenseitige Anerkennung der kirchlichen Ämter für absehbare Zeit zu blockieren scheint, zeigt ein auch von Cl. Asmussen in seinem erwähnten Kommentar angeführtes Argument: die katholischen Brüder warten darauf, daß die evangelischen Kirchen die Identität ihrer Ämter klarstellen. Solange dies nicht geschehen ist, könne die katholische Kirche nicht Schiedsrichter darüber sein, wessen Ämter in Ordnung sind und welche defekt bleiben.

J. P. Michael

Gewaltloser Kampf für den Frieden in Vietnam

Der Einfluß der christlichen Friedensbewegung in den USA

Vielleicht hatten viele Amerikaner geglaubt, die Aktivitäten der verschiedenen Friedensbewegungen innerhalb der Vereinigten Staaten von Amerika könnten bald beendet werden, da der eingeleitete Rückzug der Amerikaner aus Vietnam und die Vietnamisierung der Arbeit dieser Gruppen endgültig die Basis entziehen. Wer allerdings so argumentiert, ist zu optimistisch hinsichtlich des Endes der kriegerischen Auseinandersetzungen und sieht zudem die Ziele der Friedensbewegung in einem viel zu engen Rahmen.

Die verstärkten Kampfhandlungen in Vietnam seit Beginn des Monats April und die Wiederaufnahme massiver Luftangriffe auf Nordvietnam durch die USA haben deutlich gemacht, wie sehr gerade heute die ständige Mahnung und Kritik seitens eines Teiles der Bevölkerung notwendig ist, um auf die militärisch-politischen Entscheidungen einzuwirken. Schon seit langem versucht besonders das FBI, durch Manipulationen die führenden Köpfe der Friedensbewegung mundtot und handlungsunfähig zu machen. Der größte Versuch in dieser Richtung, der Prozeß gegen die Sieben von Harrisburg, denen Verschönerung und geplante Entführung des Nixon-Beraters *H. Kissinger* vorgeworfen wurde, erwies sich soeben als Fehlschlag, da keiner der Anklagepunkte glaubhaft belegt werden konnte.

Einer der prominentesten Angeklagten dieses Prozesses, der Josephiten-Pater *Philip Berrigan*, ist mittlerweile ebenso wie sein Bruder, der Jesuit *Daniel Berrigan*, auch in der Bundesrepublik durch eine Reihe von Publikationen bekannt geworden¹. Im Ausland kann durch solche Publizität leicht der irreführende Eindruck entstehen, als

handle es sich dabei um Ausnahmen unter den Millionen Katholiken der USA. Sie selbst haben sich jedoch immer nur als Teil einer größeren Bewegung betrachtet. Was steckt hinter dieser Friedensbewegung, wodurch ist sie entstanden, welches sind ihre Ziele?

Die Ursprünge der Friedensbewegung

Es fällt schwer, ein genaues Datum für den Beginn der Arbeit dieser Gruppen zu finden. *J. H. Forest*, stellvertretender Vorsitzender der *Catholic Peace Fellowship*, datiert den Beginn einer eigenständigen katholischen Friedensbewegung auf das Jahr 1934 zurück, als der „*Catholic Worker*“ die kirchliche Doktrin vom gerechten Krieg in einem Leitartikel in Frage stellte². Mehr als dreißig Jahre lang stellte die katholische Arbeiterbewegung um den „*Catholic Worker*“ die einzige katholische Organisation dar, die sich um Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen und um die theoretische Erarbeitung einer Friedensstrategie kümmerte.

Erst der Vietnam-Krieg führte zu einer breiteren Arbeit und zur Bildung neuer Initiativgruppen. Das Zweite Vatikanum, die Sozialzykliken, Papst *Johannes XXIII.* und die *Kennedy-Ara* haben sicherlich nicht unerheblich dazu beigetragen. Zwei der drei größeren Zusammenschlüsse auf katholischer Seite gehen interessanterweise auf führende Leute um den „*Catholic Worker*“ zurück: die *Catholic Peace Fellowship* und die *American Pax Association*. Als dritte Gruppierung wäre die *Catholic Association for International Peace* zu nennen, die allerdings weniger durch Aktionen als durch Informationen wirkt.

Die Catholic Peace Fellowship (CPF) wurde 1964 gegründet. Als einzige katholische Organisation ist sie institutionell mit Nichtkatholiken verbunden, da sie sich an die überwiegend protestantische, schon seit Jahrzehnten arbeitende *Fellowship of Reconciliation* angeschlossen hat. Die American Pax Ass. wirkte zunächst hauptsächlich durch ihre Zeitschrift „Peace“ und durch ihre „Friedens-Lobby“ während des Konzils. Weitere Schwerpunkte für alle Gruppen waren stumme Proteste, Demonstrationen, Resolutionen gegen das amerikanische Engagement in Vietnam und Hilfe für Kriegsdienstverweigerer.

Es fällt auf, daß die Mitbegründer nicht nur durch den „Catholic Worker“ geprägt waren, sondern auch noch zusätzliche Erfahrungen besonders aus dem Bereich der Dritten Welt mitbrachten. Typisch für viele Mitglieder dürfte der Erfahrungshintergrund z. B. von Daniel Berrigan und J. H. Forest sein, die die Arbeiterpriester in Frankreich, die Prager Weltfriedenskonferenz, lateinamerikanische Verhältnisse und die Gettos der Schwarzen in den USA als wichtigste Anstöße für ihre spätere Arbeit bezeichnen. Die Bürgerrechtsbewegung und das Vorbild von *M. Luther King* sind ebenfalls nicht zu übersehen.

Ein weiteres wichtiges Datum ist der Oktober 1965, als erstmals von einem Einzelnen öffentlich der Einberufungsbefehl verbrannt wird. Damit war ein Zeichen gesetzt, das bis auf den heutigen Tag nachgeahmt wird und zu den bekanntesten Symbolen der Anhänger der Friedensbewegung geworden ist. Teach-ins und gewaltige Demonstrationen gegen die Vietnam-Politik der Regierung Johnson folgten. Der Funke des Protestes und der Einsicht in die Unmenschlichkeit des Krieges griff auf weite Teile der Bevölkerung über. Mit der öffentlichen *Verbrennung der Einberufungsbefehle* „schien zudem eine Demarkationslinie überschritten und der Widerstand geboren zu sein“³. Alle späteren Kritiker militanterer Aktionen sollten nicht außer acht lassen, daß zunächst jahrelang alles versucht wurde, um mit Hilfe von Diskussionen, Broschüren, Demonstrationen und ähnlichen Aktionen auf die Ziele der Bewegung und die Ablehnung des Vietnam-Krieges aufmerksam zu machen. Doch dann mußten die Verantwortlichen zu der Einsicht gelangen, daß alles dies nichts nützte. Regierung und Hierarchie blieben taub und verhärteten ihre Positionen sogar. So wurden z. B. 1966 die katholischen Bischöfe wiederholt dringend ersucht, eine Erklärung gegen das Vietnam-Engagement abzugeben. Statt dessen erklärten sie, die amerikanische Anwesenheit in Vietnam könne moralisch gerechtfertigt werden. Und Kardinal *Spellman* schließlich ließ sich zu der Feststellung hinreißen, in Vietnam werde die westliche Kultur und Zivilisation verteidigt.

Ein Durchbruch in die katholische Gemeinschaft

Spätestens zu diesem Zeitpunkt zeigte sich eine offensichtliche Kluft zwischen den führenden Kirchenmännern und den Anhängern der Bewegung. Gleichzeitig wurde eine bis heute die katholische Kirche der USA erschütternde *Polarisierung* deutlich, die mit konservativ und progressiv nur sehr ungenau umschrieben werden kann. Wahrscheinlich läßt sich diese Entwicklung nur aus der amerikanischen Geschichte herleiten. „Die amerikanische Nation wurde mit einem Gefühl einer nationalen Mission geboren, einer messianischen Hoffnung, die in der Unabhängigkeitserklärung und der Verfassung verankert ist. Während unserer bisherigen Geschichte war Amerika das Gelobte Land.“⁴

Und dieses Gelobte Land sah die Gefahr des Kommunismus auf sich zukommen und glaubte, sie mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln aufhalten zu müssen. Die Verwicklung der offiziellen katholischen Kirche in diesen „Kreuzzug“ zu Anfang der kriegerischen Auseinandersetzungen hemmt sie noch heute, sich endgültig von diesem Debakel zu distanzieren. Lange Zeit hindurch war der größte Teil der meistens aus dem Mittelstand stammenden Katholiken der USA diesem Kurs gefolgt. Doch erst als die großen Einwanderergemeinschaften des 19. und 20. Jahrhunderts (Polen, Italiener, Iren) die Lasten und Folgeerscheinungen des Vietnamkrieges (Arbeitslosigkeit, Verteuerung) verstärkt zu spüren bekamen und wahrnahmen, daß Priester und Nonnen, die sich weiterhin zur Kirche bekannten, sich gegen den Kurs von Regierung und Kirche stellten, änderte sich das Bild. Die Besänftigungen der Bischöfe reichten oft nicht mehr aus — die Kluft zwischen den Bischöfen und ihnen, zwischen Wort und Realität, wurde ihnen zunehmend bewußter.

Aber auch innerhalb der Bischofskonferenz zeigten sich erste Ansätze für ein Umdenken einzelner Bischöfe. Eine zahlenmäßig sehr kleine Gruppe sympathisierte ab 1966 mit der Friedensbewegung. Mit der über die gesamten USA ausgebreiteten Aktion „Negotiation Now“ im Mai 1967 gelang es erstmals, einen Durchbruch in die katholische Gemeinschaft der USA zu erreichen. Die unterschiedlichsten Gruppierungen hatten sich zusammengetan, um so schnell wie möglich *Verhandlungen* über eine Beilegung des Krieges einzuleiten. Auch Bischöfe, die bis dahin zurückhaltend waren, unterstützten diese Aufrufe und erreichten damit, daß sich größere Gruppen von Katholiken der Bewegung anschlossen.

Im gleichen Jahre bildete sich die interkonfessionelle Vereinigung *Clergy and Laymen Concerned about Vietnam* (CALCAV) heraus, die mittlerweile in CALC (ohne alleinige Festlegung auf Vietnam) umbenannt wurde. Von ihr ging der Impuls zu oft sehr unterschiedlichen Gründungen von Friedensgruppen in Pfarreien aller Denominationen und Konfessionen aus. Die Basis wurde dadurch stark erweitert.

Ein wichtiger Einschnitt ist schließlich der 27. Oktober 1967. Regelmäßig hatten sich die Brüder Berrigan und ihr Kreis im CPF getroffen, um *radikalere Methoden* zu diskutieren, mit deren Hilfe ihrer Meinung nach das Gewissen der Nation aufgerüttelt werden könnte. Dann entschlossen sich die sog. Vier von Baltimore, in ein Einberufungsbüro einzudringen und die Akten mit Blut zu übergießen. Am 17. Mai 1968 verbrannten die Neun von Catonsville 300 Einberufungsakten mit selbstgefertigtem Napalm. Bei beiden und vielen folgenden Aktionen dieser Art ging es darum, zu schockieren, aufmerksam zu machen, inhaftiert zu werden und in einem anschließenden Prozeß die eigene Überzeugung als Aufruf ins Land hinausrufen zu können. Die Fälle erlangten weltweite Publizität und haben sicherlich in den USA teilweise das gewünschte Ziel erreicht.

Zwischen Resignation und neuen Initiativen

Trotz des zunehmenden Verständnisses für die Ziele der Bewegung drohte diese selbst lange Zeit, der Resignation zu erliegen. Sie wurde sich der Ohnmacht gegenüber der Regierung bewußt. Und das, obwohl es ihr gelang, innerhalb von sechs Jahren 73% aller Amerikaner zu der

Überzeugung zu bringen, die US-Truppen müßten unverzüglich aus Vietnam abgezogen werden. Eine Bestätigung ihrer Aktivität erfuhren die Gruppen 1971 sowohl durch die Veröffentlichung der geheimen *Pentagon-Papiere*⁵ als auch durch die im Zusammenhang mit dem *Calley-Prozess*⁶ bekanntgewordenen Einzelheiten über Grausamkeiten in Vietnam. Die Spaltung der Nation in Befürworter und Gegner setzte sich zwar weiter fort, aber die Friedensbewegung konnte nun auf Dokumente verweisen, die ihre früheren Behauptungen belegten.

Mit dieser Rückendeckung trafen sich im August 1971 in *Ann Arbor* an der Universität von Michigan rund 500 Mitglieder, um auf Einladung der ökumenischen Bewegung zur Beendigung des Vietnamkrieges, *Clergy and Laymen Concerned*, über eine langfristige Strategie zur Mobilisierung des Bewußtseins der amerikanischen Öffentlichkeit zu sprechen. Herrschten zunächst noch Mutlosigkeit und Pessimismus vor, so rissen der Enthusiasmus und die Tatkraft einzelner schließlich doch die Teilnehmer mit⁷. Damit überwand man endgültig den Status der zeitlichen Begrenzung, der dadurch entstanden war, daß man bei der Gründung mit einem baldigen Ende des Krieges und damit der Auflösung der Vereinigung gerechnet hatte. So entwickelte sich der Zusammenschluß „von einer nationalen Ad-hoc-Notstandsgruppe zu einer Vereinigung für einen dauernden Einsatz für eine menschlichere Gesellschaft“.

In *Ann Arbor* wurde ein langer *Katalog zukünftiger Aktivitäten* und Schwerpunkte erstellt. Ihr Hauptziel war, aus dem noch immer begrenzten Rahmen der aktiven Friedensgruppen herauszukommen und neue Initiativen möglichst auf Pfarrebene zu starten, um so effektiver wirken zu können. Die Fülle von neuen Krisenherden und Problemen ließ anfangs teilweise den Vietnamkrieg vergessen, doch wurde schon bald die ursprüngliche Linie wiederhergestellt. Man vertrat die Ansicht, daß ein Rückzug aus dem Kampf für eine Beendigung des Vietnamkrieges ein böses Omen für alle weiteren Aufgaben wäre. Erst wenn dieses Ziel erreicht sei, könne man sich verstärkt weiteren Aufgaben widmen. *Bangla Desh* und *China* kristallisierten sich bereits jetzt heraus. Ab Oktober sollten sich an jedem Werktag ca. 300 bis 350 Mitglieder aus allen Teilen des Landes vor dem Weißen Haus in *Washington* zum Fasten und zur Wache niederlassen, um damit die täglich durchschnittlich in Vietnam getöteten Menschen zu symbolisieren. Außerdem wurde ein spezieller *Fonds für die Verteidigung aller Angeklagten* gegründet. Dabei konnte vielfach auf bereits bestehende Gruppen zurückgegriffen werden, die sich besonders den Inhaftierten und ihren Angehörigen sowie ihrer Verteidigung widmen. Was hier oft in kleinen Gruppen geleistet wird, läßt sich wahrscheinlich niemals ganz erfassen.

Aktion „Ökumenisches Zeugnis“

Ende Januar 1972 fand in *Kansas City* ein weiteres Koordinierungstreffen statt. Diese als „*Ökumenisches Zeugnis*“ bezeichnete Konferenz war bereits vor Beginn von einigen Mitgliedern der Friedensgruppen kritisiert worden, weil sie befürchteten, noch mehr Papier und sonst nichts könnten die Folge dieses Treffens sein. Doch kam mehr zustande als erwartet. Rund 350 Protestanten, 200 Katholiken, 50 Juden und einige Orthodoxe versuchten eine Woche lang, die zukünftige gemeinsame Arbeit zu überdenken und bereits für die Zeit nach dem Ende des

Krieges zu planen. Zum ersten Male blieben die Gruppen der Friedensbewegung nicht mehr unter sich, sondern diskutierten zusammen mit offiziellen Vertretern der Kirchen, Kriegsveteranen und Delegierten nichtchristlicher Gruppen. Prominente Teilnehmer wie *Dom Hélder Câmara* und der Generalsekretär des Weltrates der Kirchen, *E. Carson Blake*, wurden nicht propagandistisch in den Vordergrund gerückt. Statt dessen legte man den Schwerpunkt auf die Arbeit in kleinen Gruppen. Dabei wurden fünf besondere Kapitel behandelt: Möglichkeiten einer Einflußnahme auf den US-Kongreß, unverzüglich den Luftkrieg zu stoppen; Aufdeckung rassistischer Vorurteile in Kirche und Gesellschaft, die beim Krieg in Indochina eine Rolle spielen; Entwicklung einer Pastoral für Vietnam-Veteranen, Deserteure, Gefangene und Kriegsdienstverweigerer; Hinweise auf die Unvereinbarkeit kirchlicher Investitionen in der Rüstungsindustrie mit den Prinzipien des christlichen Glaubens. Schließlich sollten Möglichkeiten für die Schaffung von Friedenszentren in den Pfarreien besprochen werden.

Aus diesem Komplex von Themen wurden viele konkrete Projekte entwickelt. Soeben fanden sie ihren erweiterten Niederschlag in der Kampagne „*End the Air War*“, in der in loser Form religiöse und andere Gruppen zusammenarbeiten. Auch die Karwochen-Demonstrationen zugunsten der Angeklagten von *Harrisburg*, an denen mehr als 10 000 Mitglieder teilnahmen, gehen auf Initiativen dieses Treffens zurück. Als neue Formen des Protestes wurden Kampagnen zur Verweigerung der Kriegssteuern und zur Umfunktionierung der Mitgliederversammlungen der großen in den Vietnamkrieg verwickelten Konzerne eingeleitet.

Wenn die Bewegung dadurch auch wieder zu neuem Selbstvertrauen gefunden hat, so bleibt doch noch das Gefühl der Ohnmacht im Vordergrund. Eine Reihe teilweise prominenter Teilnehmer waren nüchtern genug, um einzusehen, daß selbst spektakuläre Prozesse nicht ausreichen würden, die Masse der Amerikaner oder gar die Regierung in ihrem Sinne zu mobilisieren. Sie planten deshalb als letztes Mittel *Hungerstreiks*, die das Risiko des Todes konsequent und bewußt mit einschließen. Die Bewegung bleibt also gewaltlos — nur die Gewalt gegen sich selbst haben sich ihre Mitglieder als verzweifelten Ausweg vorbehalten.

Das Prinzip der Gewaltlosigkeit durchzieht alle bisherigen Handlungen und Überlegungen der Friedensbewegung. „Zur Waffe greifen heißt sich der Wahl der Waffen berauben. Männer, die das Schwert ergreifen, kommen durch das Schwert um“, schreibt *Daniel Berrigan*, doch suchen er und seine Mitstreiter ständig nach neuen Möglichkeiten, innerhalb dieser selbstgesetzten Grenzen arbeiten zu können. Sie wissen genau, daß sie ihrer Überzeugung zuwiderhandeln müßten, wollten sie Gewalt anwenden. Sie wissen auch, daß sie viel an Sympathie und Verständnis verlieren würden.

Wo sind die Wirkungen?

Es fällt schwer, den politischen und geistigen Einfluß dieser Gruppen zu beurteilen. Ihre Wirkung vollzieht sich eher im Bewußtsein der amerikanischen Öffentlichkeit als in einer zählbaren Aktion. Und doch lassen sich zumindest zwei Gruppen nennen, die sich dem Einfluß der Friedensbewegung nicht mehr entziehen konnten: Die politische

Führung muß heute zur Kenntnis nehmen, daß die Anhänger­schaft der Bewegung mittlerweile so groß geworden ist, daß Diffamierung oder Verharmlosung keinen Erfolg mehr haben. Am wichtigsten war bisher jedoch das Erfolgsergebnis im Hinblick auf die US-Bischöfe. Leider mit jahrelanger Verspätung, und dennoch unerwartet, haben sie sich im Oktober und November vorigen Jahres zu den Fragen der Kriegsdienstverweigerung und allgemein zum Vietnamkrieg geäußert⁸. Im Oktober endlich baten sie um Verständnis für die Kriegsdienstverweigerer und auch für die, welche den Kriegsdienst nur in einem speziellen Krieg — wie Vietnam — verweigern. Immer wieder hatte diese Entscheidung verschoben werden müssen. Dann endlich — nicht zuletzt unter dem Einfluß von Bischöfen, die selbst aktiv in der Friedensbewegung tätig sind — kam der Durchstoß. Nur einen Monat später einigten sie sich auf einen Kompromißentschluß, der dennoch alle bisherigen Aussagen übertraf. Sie setzten sich für eine sofortige Beendigung des Krieges ein und bezeichneten diese Forderung als „moralischen Imperativ von höchster Priorität“. Die konservativen Kreise um die Zeitungen „The Wanderer“ und „National Review“ nannten diese Erklärung ein Unglück und sprachen von „historischer Frivolität verwirrter Männer“, während die liberale Presse ihr Urteil in „Zu wenig und zu spät“ zusammenfaßte. Die von katholischen Laien herausgegebene Zeitschrift „Commonweal“ schließlich machte darauf aufmerksam, daß der Nationalrat der Kirchen schon vor sechs Jahren den Krieg verurteilt habe. Eine Probe auf die Solidität der Erklärung war die Einladung an die katholische Bischofskonferenz, am „Ökumenischen Zeugnis“ teilzunehmen. Die Einladung wurde aber unter Hinweis auf die laufenden Friedensbemühungen der Regierung Nixon abgelehnt. Zehn Bischöfe nahmen jedoch privat an dem Treffen teil.

Die Stellung zur Kirche

Auffallende Merkmale der christlichen Friedensgruppen sind ihre ökumenische Öffnung und Zusammenarbeit sowie ihre *Kerngruppenbildung*. Nicht zu übersehen ist ferner die große Zahl aktiver Priester und Nonnen. Ein einheitliches Urteil über das Verhältnis dieser Gruppen zur amtlichen Kirche abzugeben scheint nicht möglich. Man findet unter ihnen ebenso an bestehende Pfarrgemeinden angeschlossene Gruppierungen wie ehemalige Priester und Ordensschwester, die sich aus eigenem Selbstverständnis trotz teilweiser Exkommunikation weiterhin als solche betrachten. Viele halten die augenblicklichen Institutionen für ein Hindernis, andere gehen daran, kleine überschaubare Gemeinschaften als Katalysatoren für eine neubelebte Kirche zu bilden. Sicherlich sind die Abgrenzungen zu nichtchristlichen Ideologien oft sehr vage, teilweise wird das Christliche im Namen auch nur als Aushängeschild benutzt. An der christlichen Grundintention und Überzeugung der meisten Mitglieder ändert sich durch solche Ausnahmen jedoch nichts. Nicht nur die zunehmende Befürwortung seitens einzelner Bischöfe, sondern auch die für manchen überraschende Unterstützung in den Gruppen aktiver Priester und Nonnen durch ihre Ordensoberen machen diese Bindung an die Kirche deutlich.

Nicht zu übersehen ist, daß durch die Herausforderung des Vietnamkrieges völlig neue Gruppierungen innerhalb des amerikanischen Katholizismus entstanden sind. Diese neuen Gruppierungen, innerhalb deren die Gruppen der

Friedensbewegung einen besonders aktiven Teil bilden, sind daran, das Bild der Kirche da und dort zu verändern.

Gegenwärtig scheint übrigens eine kritische *Rückbesinnung* auf den christlichen Ursprung ihrer Aktionen, der in Aktivismus teilweise zu verschwinden drohte, stattzufinden. Meditation und Gebet stehen wieder mehr im Vordergrund. Auch eine Überprüfung der bisherigen Arbeit und zukünftiger Pläne ist überall zu beobachten. So müssen sie jetzt erkennen, daß sie die in Vietnam kämpfenden Soldaten größtenteils unberücksichtigt ließen. Nur so ist auch ein umstrittener Beschluß von Kansas City zu erklären, demzufolge die Bischöfe aufgefordert werden sollten, sofort alle Militärseelsorger aus Vietnam abzuziehen. Hier droht ein Prinzip auf dem Rücken der am schlimmsten Betroffenen durchgeboxt zu werden. Gerade jetzt, da die US-Soldaten oft im Rauschgift die einzige Lösung sehen, wurden Priester um so mehr benötigt.

Einer kritischen Überprüfung bedarf auch die *Prioritätenliste*. Die Mitglieder der Friedensbewegung mußten sich kürzlich von einem ihrer prominenten Mitglieder (dem einzigen Moslem, einem gebürtigen Pakistaner) sagen lassen, daß es eine Utopie und ein Verzicht auf die zunächst gesetzte Aufgabe sei, wenn man behauptet, erst müsse die US-Gesellschaft verändert werden, damit man den Krieg beenden kann. Wichtig sei vielmehr die ständige Einwirkung auf die amerikanische öffentliche Meinung, auf kirchliche und staatliche Behörden, um dieses Ziel zu erreichen. Auf weite Sicht wird die radikale Veränderung der amerikanischen Gesellschaft ins Auge gefaßt. Für die nahe Zukunft geht es um die Lösung ganz anderer Aufgaben: Wiederaufbau ganz Vietnams, Betreuung der Veteranen, Rehabilitation der desertierten Soldaten und Wehrpflichtige. Für sie forderten die Bischöfe eine Generalamnestie.

Auf dem derzeitigen amerikanischen Hintergrund mit der Zerrissenheit ganzer Familien, mit dem Schwinden des sicheren Bodens des Bürgertums, mit Rassenkampf, Armut, Arbeitslosigkeit und Krieg gewinnt man eher Verständnis für die Friedensbewegung als aus europäischer Sicht mit ganz anderer Tradition und Problemstellung. Wo die Mehrheit der Bevölkerung nach Frieden, Glück, Versöhnung, ja nur einem täglichen Lächeln ruft, hat eine christliche Friedensbewegung nicht nur einen Sinn, sondern auch Erfolg. So schlimm Vietnam gewesen ist und noch ist — vielleicht wird es für die USA ein rettender Wendepunkt in der Geschichte. *Norbert Sommer*

¹ Kreuz kontra Krieg. Die Brüder Berrigan. Kösel-Verlag, München 1971.

² *Philip Berrigan*, Christen gegen die Gesellschaft — US-Priester im Gefängnis. Mit Briefen von Daniel Berrigan. rororo-aktuell 1498, Reinbek bei Hamburg 1971.

³ *Daniel Berrigan*, Die dunkle Nacht des Widerstands. *Lahn-Verlag*, Limburg 1972.

⁴ *Thomas E. Quigley* (Hrsg.), American Catholics and Vietnam. W. B. Eerdmans Publ. Co. Grand Rapids, Michigan 1968, S. 144.

⁵ Delivered into Resistance. The Advocate Press, New Haven/Conn. 1969, S. 3.

⁶ Quigley, a. a. O., S. 110.

⁷ *Neil Sheehan* (Hrsg.), Die Pentagon-Papiere. Die geheime Geschichte des Vietnamkrieges. Droemer/Knauer, München/Zürich 1971.

⁸ „Ich war gern in Vietnam“. Leutnant Calley berichtet. Aufgezeichnet von John Sack, Fischer-TB 988, Frankfurt 1972.

⁹ American Report — Review of Religion and American Power, Vol. I, Nr. 44, 3. 9. 1971 (Publikation von CALC).

¹⁰ Vgl. dazu die Diskussion in: *James Finn*, A Conflict of Loyalties. The Case for Selective Conscientious Objection. Pegasus, New York 1968.